

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11—1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühr: Für die 4 gelbsteine Corpustelle oder deren Raum 15 Pf., für Privats in Merseburg und Umgebung 20 Pf. für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplexierter Text wird entsprechend höher berechnet. Nichtige Reklamen außerhalb des Inlandes 25 Pf. — Sammtliche Annoncen-Berichte nehmen Inserte entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Gutsbesizers und Amtsvorstehers Schaaß zu Cursdorf wird für den Gemeindebezirk Cursdorf bis auf Weiteres Folgendes bestimmt:

1. Das Treiben von Rindvieh, Schweinen und Schafen aus vorgenannter Ortschaft über die Feldmarksgrenzen derselben hinaus, sowie
2. die Benutzung des Rindviehs aus dieser Ortschaft zum Ziehen außerhalb der Feldmarksgrenzen wird **verboten**.

Uebertretungen dieses Verbots werden nach § 66 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. Merseburg, den 2. Februar 1897.

Der Königliche Landrath.
In Vertr.: Graf v. Paußonville.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in **Nichtig** erloschen ist, werden die durch die Kreisblattbekanntmachung vom 19. Dezember v. Jz. für die Ortschaft Nichtig angeordneten Ausnahmemaßregeln hierdurch wieder **aufgehoben**. Merseburg, den 2. Februar 1897.

Der Königliche Landrath.
In Vertr.: Graf v. Paußonville.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in den Ortschaften **Blößen** und **Schaffstädt** erloschen ist, werden die durch die Kreisblattbekanntmachungen vom 23. November und 18. Dezember v. Jz. für die Ortschaften Blößen und Schaffstädt angeordneten Ausnahmemaßregeln hierdurch wieder **aufgehoben**. Merseburg, den 6. Februar 1897.

Der Königliche Landrath.
In Vertr.: Graf v. Paußonville.

Auction

im städtischen Leibhause zu Merseburg.
Mittwoch, d. 10. Febr. 1897,
von 9 Uhr ab

der nicht eingelösten Pfandstücke von **65 451 bis 66 600** enthaltend Gold- und Silberfachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche pp.
Die etwaigen Ueberschüsse können binnen Jahresfrist in Empfang genommen werden. [183]
Merseburg, den 10. Januar 1897.

Der Verwaltungsrath. Lehender.

Die Maul- und Klauenseuche in hiesiger Stadt ist **erloschen**.

Schaffstädt, den 5. Februar 1897.
563] Die Polizeiverwaltung.

Die Maul- und Klauenseuche in **Milchau** ist **erloschen**.

Münsendorf, den 4. Februar 1897.
560] Der Amtsvorsteher.

Unter dem Rindvieh der Landwirthe Fuß zu **Niedercloßtau**, Otto zu **Oberkriegstedt**, Fuß zu **Cracau** und des Ritterguts zu **Maschwitz** ist die **Maul- und Klauenseuche ausgebrochen**.

Münsendorf, den 5. Februar 1897.
561] Der Amtsvorsteher.

Die Maul- und Klauenseuche in **Blößen** ist **erloschen**.

Frankleben, den 5. Februar 1897.
562] Der Amtsvorsteher.

Merseburg, den 6. Februar 1897.

* Graf Murawiew.

Der neue russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist nun nach den Besuchen in Kopenhagen, Paris, Berlin und Kiel wieder nach Petersburg zurückgekehrt. Für die Franzosen war es eine kleine Enttäuschung, daß der Besuch in Deutschland doch nicht so ganz im Vorbeigehen als unvermeidliche Höflichkeitspflicht unternommen war, sondern durch den Abtheiter von Berlin nach Kiel den Charakter einer Kundgebung freundsüchtigen Gesinnungen erhalten hatte.

Wie auf der einen Seite der letzte Meisterrirgen Anschauung, daß Graf Murawiew ein Deutschengegner sei, zerstückt worden ist, so wird er andererseits aus seinen Besprechungen mit dem deutschen Reichstanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen und aus der Audienz bei unserm Kaiser den Eindruck mit hinweggenommen haben, daß kein tiefer Interessengegensatz eine freundschaftliche Politik hindert, vielmehr beiden Reichsnriedliche Ziele gemeinsam sind. Gerade dort, wo gegenwärtig die russische Politik am meisten in Anspruch genommen ist, im Orient, an den Meerengen, darf sie sicher sein, auf keine deutsche Gegnerschaft zu stoßen. Insbesondere darf sie auf unsere Unterstützung rechnen, inwieweit auch Oesterreich-Ungarn in keinen Gegensatz zu dem russischen Vorgehen in Konstantinopel geräth. Denn unser eigenes Interesse an der Ordnung der türkischen Frage ist nur mittelbar; es hängt wesentlich damit zusammen, daß die Großmachtsstellung unseres Bundesgenossen an der Donau erhalten bleibe. Es traf sich deshalb auch gut, daß dem Besuche des Grafen Murawiew der des österröichisch-ungarischen Ministers Grafen Goluchowski in Berlin unmittelbar vorgegangen war.

Während es sich bei dem Berliner Meinungs-austausch im wesentlichen um eine für beide Theile befriedigende allgemeine Orientierung gehandelt haben wird, kann es zweifelhaft sein, ob in Paris nicht bestimmte Abmachungen in Einzelfragen getroffen worden sind. So wird z. B. berichtet, in den Unterredungen mit Hanotaux sei wohl auch die Frage eines Stützpunktes für Rußland im Nothen Meere berührt worden. Man entzant sich, daß vor längerer Zeit ein russisches Kriegsschiff an der französisch-abessinischen Küste erschien und eine kleine Expedition ausrichtete. Bekannt ist ja auch, daß die politischen Beziehungen Rußlands zu Abessinien in den letzten Jahren sehr viel enger geknüpft worden sind. Sollte Rußland wirklich den Wunsch haben, an der Küste von Obaf einen Stützpunkt zu erwerben, so würde sich die Tenenz

einer solchen Vorgehensweise weniger gegen die benachbarte italienische Kolonie Erythraa, als vielmehr gegen die Stellung Englands in Egypten richten. Die mitunter russisch-offizielle „Nord“ in Paris hat ja auch kürzlich nach der Abreise des Grafen Murawiew aus Paris versichert, die englischen Blätter sollten sich nicht einbilden, daß Rußland und Frankreich die ägyptische Frage ruhen lassen. Jedenfalls ist es durchaus begründet, wenn die russische Politik die für sie ebenso billige als nützliche Freundschaft Frankreichs in jeder Weise auszubehnten sucht.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Hofe.) Beide Majestäten machten Freitag Vormittag den gewöhnlichen Spaziergang durch den Thiergarten und beschichtigten nach der Rückkehr ins kgl. Schloß mehrere vorgenommene bauliche Veränderungen in demselben. Mittags empfing der Kaiser den Professor Johannes Dyer und Abends wohnte er im Kreise des Offiziercorps des Alexanderregiments dem Abschiedessen für den Generalmajor v. Sausin bei. Am heutigen Sonnabend wird der Monarch an den Verhandlungen des Landes-Defensionscollegiums teilnehmen, und zwar hat er bestimmt, daß in seiner Anwesenheit das Genossenschaftswesen und die Entwicklung der preussischen Zentral-Genossenschaftskasse, sowie die Frage der Gefährdung betr. die Weinbereitung und die Technik der Weinbereitung zur Erörterung gelangen sollen.

Zur Hundertjahrfeier werden auf kaiserlichen Befehl „Die militärischen Schriften weiland Kaiser Wilhelms I.“ vom preussischen Kriegsministerium herausgegeben werden. Die Herausgabe erfolgt in der Hofbuchhandlung von Mittler und Sohn in Berlin.

Bei dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin sind in letzter Zeit vorübergehend Nervenschmerzen aufgetreten, wie solche sich nach schweren Krankheiten zuweilen einfinden. Die weitere Erholung wird hierdurch beeinträchtigt. Die Wunden der Bindengewebensentzündung des linken Oberschenkels sind zum großen Theil geschlossen.

Eine Nachricht, Staatsminister v. Köller werde Oberpräsident von Posen werden, bestätigt sich nicht; seine Ernennung ist um so weniger in Frage gekommen, als man an maßgebender Stelle von einem Abschiedsgesuch des derzeitigen Oberpräsidenten v. Wilamowitz gar nichts weiß.

Eine Bekanntmachung des Bundesraths betr. die Einrichtung und den Betrieb von Anlagen zur Herstellung von Alkali-Chromaten wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Die Vorschriften sollen am 1. Juli in Kraft treten.

Der Bundesrath stimmte in seiner letzten Sitzung dem Antrage betr. Beschränkung der Einfuhr aus Asten sowie dem Ausfuhrantrag zu dem Gefehentwurf betr. Wänderung des Arbeiter-Versicherungsgesetzes und dem Ausfuhrbericht über den Entwurf einer Verordnung betr. Tagegelde und Fobrosten für Beamte der Verwaltung des Kaiser Wilhelm-Kanals zu.

Die Verhältnisse im Berliner Wädergewerbe wurden in vier Volksversamm-

Hierzu: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

lungen von den sozialdemokratischen Abgg. Liebknecht, Wurm, Schmidt und dem Schriftsteller Kagenstein näher beleuchtet. Aus der gefassten Resolution heben wir Folgendes hervor: In Erwägung, daß die Gehilfenschaft durch eigene Kraft nicht im Stande ist, diese unwürdigen Zustände zu beseitigen, appellieren die Versammlungen an die Einwohnerlichkeit Berlins, der Bäckergehilfenschaft in ihrem Ringen um bessere Arbeitsbedingungen ihre Sympathien leihen zu wollen, damit auch die Arbeiter, die das wichtigste Nahrungsmittel, das Brod bereiten, ein menschenwürdiges Dasein fristen können. Die Gesellen halten es für dringend geboten, daß in hygienischer Hinsicht im Bäckergewerbe Reformen vorgenommen werden und fordern von den Behörden, daß den Gewerkschaften sachverständige Personen zur Seite gestellt werden behufs besserer Kontrolle der Bäckereien. Zum Schluß legen die Versammlungen einmütig Verwahrung gegen das Bestreben der Meisterschaft ein, den zwölfstündigen Maximalarbeitstag zu einer Maximalarbeitswoche umzuwandeln, sie fordern vielmehr von der Regierung, an der Verordnungs festzuhalten, da das Bäckergewerbe keinerlei Schaden durch sie erleidet.

Der Delegiertentag der Christlichen Bergarbeitervereine Deutschlands faßte in Bochum einstimmig folgenden Beschluß:

Der Delegiertentag stellt als Ziel der Entlohnung der Lohnverhältnisse die Erreichung eines Familienlohnens hin, d. h. daß vom Lohne eine normale Familie von sechs Personen sich ihren Lebens- und Existenzbedürfnissen entsprechend unterhalten und durch einen Sparplan für event. Unglücksfälle und für das Alter sich eine Besserung ihrer Lage sichern kann. Zu diesem Zwecke verlangt er: eine stetige Steigerung der Löhne mit steigender Konjunktur, und zwar bei dauernder besonders günstiger Geschäftslage auch eine augenblickliche wertliche Aufbesserung der Löhne; als geeignete Organe zur Regelung der Lohnverhältnisse Kommissionen, die sich zusammensetzen aus Vertretern der Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeiter; Bekanntmachung der Lohnstatistik nicht nur für ganze Bezirke zusammen, sondern auch für die einzelnen Werke. Ferner wurde beschlossen, eine Kommission zur Prüfung der Frage einzusetzen, ob angelehnt der Vereinsgesetzgebung ein engerer Zusammenschluß aller christlicher deutscher Bergleute herbeizuführen ist, weiter die Regierung zu bitten, den § 8 des preussischen Vereinsgesetzes baldmöglichst abzuändern und endlich die gesetzliche Regelung einer achtstündigen Maximalarbeitsdauer einschließlich der Ein- und Ausfahrt, und bei schwieriger, gesundheitsgefährlicher oder gefährlicher Arbeit eine Arbeitsdauer von sieben oder sechs Stunden anzustreben.

Italien. Papst Leo hat Donnerstag ein: der in der letzten Zeit häufigeren Dornen gemacht. — Die Erregung unter den Studenten der verschiedenen italienischen Universitäten dauert fort. In Neapel kam es mit der Polizei zu Zusammenstößen, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Die Studenten suchen die Aufhebung der Strafen, zu denen ihre Kommissionen verurteilt waren, zu erlangen.

Spanien. Bomben und Entgleisungen spielen im Krieg auf Kuba eine immer größere Rolle. Eine Bande Aufständiger schleuderte eine Bombe gegen einen von Havana nach Pinar del Rio fahrenden Eisenbahnzug. Ein Hauptmann, fünf Soldaten, der Lokomotivführer und der Heizer wurden verwundet, ein Bauer getötet. Eine andere Bande brachte einen Eisenbahnzug zur Entgleisung, wobei zwei Zivilisten und ein Major ums Leben kamen.

Türkei. Auf Kreta herrscht bereits vollständige Anarchie; die blutigen Zusammenstöße zwischen Türken und Griechen mehren sich, der Aufstand wütet in den verschiedenen Theilen der Insel. Die gänzlich unzureichende türkische Besatzung soll verstärkt werden; es liegen aber auch Anzeichen dafür vor, daß bereits von Griechenland aus wieder die Unterstützung der Kretener in die Hand genommen worden ist. Die Wuth, mit der sich die feindlichen Parteien bekämpfen, ist gegenwärtig größer als im Vorjahr. — Auch in Konstantinopel herrscht Unruhe, wenngleich offene Feindseligkeiten bisher vermieden worden sind. Die Ursache des Unfriedens lag in der Abkündigung der in Konstantinopel wohnenden Christen gegen den ihnen von der Porte ausgetragenen Patriarchen. Schlimmere Ereignisse beugte der Patriarch dadurch vor, daß er seine Demission gab.

Affen. Dem deutschen Gesandten in Bangkok Kempermann ist wegen der Fanatiker er-

littenen Mißhandlung seitens der Regierung von Siam volle Genugthuung gewährt worden. — Zu einem Syndikat für Unternehmungen in Japan soll, wie japanische Zeitungen berichten, eine Anzahl großer deutscher Geschäftshäuser zusammengetreten sein. Es umfaßt Eisen- und Stahlwerke, Schiffsbau und Maschinenfirmen hätten eine Gesellschaft gebildet, um unter Ausschluß anderer Lieferanten der japanischen Regierung Alles zu liefern, dessen sie für die Zwecke ihrer fortschreitenden Rüstungen bedarf. Das Syndikat werde Agenturen in England, Frankreich und Nordamerika unterhalten. Das Hauptkontor der Gesellschaft werde sich in Yokohama befinden, wo bereits einer der Direktoren eingetroffen sei. Um festen Fuß im Lande zu fassen, beabsichtige das Syndikat, auch einige japanische Kapitalisten und Fabrikanten zur Mitgliedschaft heranzuziehen.

Parlamentarische Nachrichten.

Im Reichstage wurde am Freitag der Etat des Reichsanwalterverbandes verhandelt. Auf eine Klage des Abg. Komierowski wegen bildlicher Maßregeln gegen die Polen erklärte der Reichsanwalt Fürst Hohenlohe, daß die preussische Regierung gegen die polnischen Unterthanen dasselbe Wohlwollen hege als gegen alle übrigen; freilich aber verlangen muß; und auch ganz entschieden verlange, daß die Polen sich als preussische Unterthanen fühlten. Graf Rüdell (fr. Sp.) begrüßte den Antrag seiner Fraktion auf Schug der höchsten Reichsbehörde gegen die politische Polizei und Ergreifung von Maßnahmen zur Verhütung von Vorfällen, wie sie der Prozeß Ledet-Rügow an den Tag gebracht. Der Reichsanwalt Fürst Hohenlohe erklärte, daß die Sache eigentlich nicht vor den Reichstag gehöre, bei ihrer Wichtigkeit wolle er aber doch darauf eingehen. Die politische Polizei sei nicht einheitlich, die Willkür einzelner Beamten können jedoch den Wunsch nicht berechtigt erscheinen lassen, daß die ganze politische Polizei beseitigt werde. Zu glänzender Rede legte der Staatssekretär Hr. v. Marschall die Gründe dar, die ihn bezogen hätten, die Angelegenheit vor der Öffentlichkeit auszusprechen. In seinen Ausführungen, in denen besonders das eine neu war, daß man regierungstreu von sozialdemokratischen Absichten wußte, Entschuldigungen über die Maßnahmen der politischen Polizei zu verbreiten, deren Wirklichkeit man durch ein gerichtliches Verfahren zuwortommen müßte, wies der Staatssekretär die vom Abg. Limburg-Sturum im preussischen Abgeordnetenhause gegen ihn erhobenen Vorwürfe zurück und erklärte, daß er seinen Prozeß herbeigeführt habe getreu der preussischen Tradition und in Würdigung des monarchischen und öffentlichen Interesses. Graf Mirbach (kons.) vertheidigte die große Unruhe des Hauses den Abg. Limburg. Abg. Heller (Sozdem.) brachte eine Reihe neuer Beschuldigungen und Andeutungen bezüglich angeblicher Hintermänner Ledet's und Rügows vor, die Hr. v. Marschall zurückwies. Abg. Richter machte Anstellungen an der Gesamtorganisation der politischen Polizei. Graf Mirbach erklärte, daß sein Vater niemals mit v. Zausch Beziehungen gehabt habe. Nach einer kurzen Polemik zwischen dem Grafen Limburg und dem Abg. Richter verließ sich das Haus auf Sonnabend (Fortsetzung der Debatte).

Hr. v. Mantuffel hat den Jahre hindurch innegehabten Vorsitz in der konservativen Reichstagsfraktion wegen Ueberbürdung mit amtlichen Geschäften niedergelegt. An seine Stelle wurde Herr v. Lewchow, der allgemein bekannte frühere Reichstagspräsident, zum Vorsitzenden gewählt. Herr v. Lewchow trat mit Rücksicht auf sein der Nähe befindliches hohes Alter anfangs Widerspruch gegen die Wahl, gab aber schließlich dem Drängen der fast vollständig versammelten Fraktionsmitglieder nach.

Jugendspargassen.

Der seit 1880 bestehende Verein für die Jugendspargassen in Deutschland läßt sich nach seinen Statuten die Förderung dieser Einrichtung u. A. durch Sammlung und Veröffentlichung der Statistik über die Jugendspargassen angelegen sein und hat kürzlich seinen 13. Bericht herausgegeben (zu beziehen von dem Geschäftsführer des Vereins, Maxime Bendel in Hohenwalde bei Müllrose, Preis 60 Pfa.). Der statistische Theil ist von dem Parrer Hauptig in Wandlitz bearbeitet und gibt ein erfreuliches Bild von der Verbreitung der Jugendspargassen. Der Verein hat Kenntniß von 1728 Jugendspargassen (Schul-, Konfirmanden- und Pflanzspargassen) mit weit über 227 000 Sparern, was gegen den letzten Bericht von 1892 eine Vermehrung um 250 Tausen und etwa 80 000 Sparer bedeutet. Möchten recht Viele den Bericht in die Hand nehmen und dadurch zur Gründung solcher Kassen vornehmlich auf dem Lande mit seiner immer noch recht ungünstigen Gelegenheit zum Sparen angeregt werden. Es sind immer erst einige Landstriche, von denen man sagen darf, hier wird die Sache fast allgemein gepflegt.

Die Einführung des Sparzwangs für jüngere unverheiratete Arbeiter empfiehlt

der Vergische Fabrikantenverein zu Remscheid seinen Mitgliedern dringend. Der Beschluß des Vereins ist durch die recht guten Erfahrungen veranlaßt worden, die in dem Werke der Gesellschaft „Vergische Stahlindustrie“ in Remscheid mit dieser Einrichtung gemacht worden sind. Hier wird seit dem 1. Oktober 1887 nach einer Bestimmung der Arbeitsordnung den unverheirateten Arbeitern bis zum vollendeten 25. Lebensjahre bei der Lohnzahlung, ein bestimmter ungefähre 5 Proz. betragender Theil des Lohnes einbehalten und in der städtischen Sparkasse angelegt. Diese Einlegung erfolgt in gesperrten, auf den Namen des Arbeiters lautenden Sparloosenbüchern, aus denen bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres des Sparer's Auszahlungen nur bei Gründung eines eigenen Hausstandes und bei Ableistung der Militärdienstpflicht stattfinden dürfen. Den Arbeitern steht es frei, auch höhere Beträge als in der Arbeitsordnung vorgeschrieben sind, in die Sparkasse einlegen zu lassen. Infolge dieser Einrichtung sind auf dem Werke vom 1. Oktober 1887 bis 1. Juli 1889 von ungefahr 200 Arbeitern 15 500 M. gespart worden. Die Zahl der sparenden Arbeiter ist inzwischen auf 300, die Summe der Beträge auf 83 636 M. gestiegen. Die Nachahmung dieser Einrichtung wird empfohlen.

Liebknecht auf Reisen.

Der Sozialdemokrat Liebknecht hat wieder einmal eine Geschäftsreise unternommen, und zwar suchte er diesmal die Niederlande zu bereisen. Hauptsächlich sollte der niederländischen studierenden Jugend der Genuß verschafft werden, den „Genossen“ Liebknecht von Angelecht zu Angelecht kennen zu lernen. So hat Liebknecht hauptsächlich in dortigen Universitätsstädten seine Bekantheit an den Mann gebracht. Daß er bei dieser Gelegenheit wenig Neues vortrug, wird selbst von der „Deutschen Wochenszeitung in den Niederlanden“ zugestanden, die sonst Liebknecht wohlwollend gegenübersteht. Zu Ausfällen soll sich Liebknecht nur „selten“ bezogen haben, unmittelbar darauf aber zitiert das erwähnte Blatt aus den Reden Liebknechts folgende Sätze:

„Die Arbeiterpartei muß jede Partei unterstützen, die sich gegen das Anterthum, die Polizei und die Bureaucratie wendet.“ „Die Sozialisten haben nie andere Interessen als denen der Hohenrollen und ihrer Dynastie gebient.“ „Die- maud wollte Postale zum Sozialisten machen, aber dieser dautel.“ „Auch Wagner war viel geschickter als Bismarck.“ „In Preußen, wo man Gendarmen, Soldaten und Staatsanwälte hat, braucht man keinen Göt!“ „Bismarck ist die Bourgeoisie Reigen, Reiten Reiten; nie wurde so viel gekloffen, wie unter Bismarck und Napoleon!“ „Im Jahre 1890 machte die Sozialdemokratie Bismarck hanteln!“ „Die deutsche Armees kann geschlagen werden, denn das Kriegsglück wechselt; dann ist die Zeit der Sozialdemokratie gekommen.“ Der Kampf um die Macht kann anfänglich unglücklich sein; später aber wird er, muß er blutig werden!“

Daß der „Vorwärts“ diese, die revolutionären Absichten der Sozialdemokratie enthüllenden Aussprüche abstreift, ist nicht zu verwundern. Es ist das die alte Methode. Wir möchten diesem Versuch des sozialdemokratischen Zentralorgans gegenüber, Liebknecht und die Sozialdemokratie als unschuldige Lämmer hinzustellen, an einige früheren Auslassungen jenes sozialdemokratischen Führers erinnern. In Liebknechts „Vollstaar“ vom Jahre 1874 heißt es: „Die sozialdemokratische Partei ist eine revolutionäre Partei!“ In der in demselben Jahre erschienenen Schrift „Ueber die politische Stellung der Sozialdemokraten“ wird von Liebknecht urkundet: „Revolutionen werden nicht mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß gemacht; die sozialistische Idee kann nicht innerhalb des heutigen Staates verwirklicht werden; sie muß ihn stürzen, um ins Leben treten zu können. Kein Friede mit dem heutigen Staat!“ „Der Sozialismus ist keine Frage der Theorie mehr, sondern einfach eine Machfrage, die in keinem Parlament, die nur auf der Straße, auf dem Schlaftfelde zu lösen ist!“ — „Unser Streben ist ein revolutionäres. Revolution! Fürchtbares Schreckbild für alte Wäber beiderlei Geschlechter. Ja, wir sind Revolutionäre!“ bekennt derselbe sozialdemokratische Führer in einer andern Broschüre.

Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts zu herabgesetzten Preisen. [269]

J. G. Hippe,
Klempnermeister.

Klauenöl,
präparirt für Nähmaschinen u. Fabri-
cader aus der Knochenölfabrik von
H. Möbius & Sohn, Hannover. Zu
hab. in all. besten Handlungen.

Thüringer Mohnöl
empfang und empfiehlt [26]
K. Hennicke.

Gebrüder Java-Kaffee
à Nr. 2.—, 1.90, 1.80
1.70 per Pfd. in den be-
liebten feinen Qua-
litäten zu haben in
Merseburg bei
C. L. Zimmermann.

Malton Weine,
deutscher Wein aus deutschem Malz,
Niederlage bei [28]
Carl Merfurth.

Saatkartoffeln.
50 Ctr. frühblaue Bismarkkartoffeln,
Ctr. 5 Mk., zur Saat versehen, hat
im Verkauf [548]
Mittergut Hunstedt.

Presssteine, Brikets,
böhm. Braunkohle,
Grude-Coke,
Auszünder etc. [27]
in nur besten Qualitäten liefert
Otto Teichmann.

Ius Dankbarkeit
ad zum Wohle Magenleidender gebe
- Jedermann gern unentgeltliche
Rath, über meine ehemaligen Magen-
schmerzen, Schmerzen, Verdaunungs-
störung, Appetitmangel etc. und theile
it, wie ich ungeachtet meines hohen
Alters hier von bereit und gesund ge-
worden bin. [23]
F. Koch Königl. Förster a. D.
Damben, Post Nieheim, (Westfalen.)

Dankagung.
Seit 2 Jahren litt ich am Magen
d hatte viele Schmerzen in der Magen-
end. Dabei litt ich immer an Ver-
spung. Auch hatte ich starke Schmerzen
Rücken und litt viel an Kopfschmerzen.
Hierdem litt ich an der Brust und
u stark furchtbar. Ich wandte mich
her an den **homöopathischen Arzt**
ern Dr. med. Söpe. Dieser
ste mich in kurzer Zeit von meinem
wären Leiden. Der Magen ist wieder
Ordnung, die Verstopfung hat auf-
hört und die Schmerzen und die Kurz-
muthigkeit sind fort. Herrn **Dr. Söpe**
nen besten Dank.
(gez.) **Frau Köhne,** Wahrenflech bei
empfehle.

**Dr. Söpe, in Halle, gr. Braun-
schär 14. Sprechstunden 8-10^{1/2},
b 3-4. (Sonntag nicht). [543]**

Gasmotoren-Fabrik Deutz,
K 8ln-Deutz,
Verkaufsstelle **Leipzig,** Bahnhofstrasse 19.
Alteste und grösste Motorenfabrik der Welt!



empfehlen als alleinige 30jähr. Spec.
**Otto's neue Gas-, Petroleum-
und Benzin-Motore**
in anerkannt vorzüglicher Ausführung
und Einfachheit, wovon ca. 45 000
Stück mit über 200 000 Pferdekraften
in Betrieb. Bei der wissenschaftlichen
Prüfung gelegentlich der landwirth-
schaftlichen Ausstellung Berlin 1894
erhielt der Petroleum-Motor der Gas-
motorenfabrik Deutz den 1. Preis.
2221) Preislisten, Kostenanschläge u. s. w. gratis.

**Infirmitäten für die Geflügel-Vögel werden auch von der
Merseburger Kreisblatt-Expedition angenommen. [1339]**

Die „Geflügel-Vögel“ vermittelt
das angesehenste und vorzüglichste
Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste
Neben diesen ansehnlichen Sachartikeln
bringt die „Geflügel-Vögel“ zahlreiche
„Alte Geflügel-Vögel“ über berechnungs-
werthe Vorgänge in den einschlägigen Ge-
büden, aus dem Vereinsleben, Aus-
stellungsberichte etc., enthält in einem
„Spezialtheil“ monatliche Anzeigen über die
Fragen der Züchtung und Pflege und
bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Ein-
holung von „Brauchfragen“ und „Geflügel-
Berichten“ bei der Red. Derzeitiger Inhalt
der Heftes: 1. Cestry
Abonnementpreis vierteljährlich 15 Pf.
Einzelheft 5 Pf. freigelegt.
Samml. 1/2 Jahrgang u. 1/2 Jahrgang
neben Bestellungen an:
44 Spaltenstr. oder deren Stamm 20 Pf.
Preisnummern gratis u. franko.
Expedition der Geflügel-Vögel (R. Freese) Leipzig.

**Kauf und Angebot
von Thieren aller Art,**
enthält gemeinverständliche Abhand-
lungen über
alle Zweige des Viehwesens
Reinweis, Fütterung und Pflege
des Geflügels,
Eier, Hühner und Hühner,
Erlauben, Hund- und Jagdhorn.
Expedition der Geflügel-Vögel (R. Freese) Leipzig.

Wer mit Erfolg
und billig inficieren,
alle Mähewaltung —
Bervielfältigung. — Porto
und Nebenwesen — erfahren will,
wende sich an die älteste u. leistung-
fähigste Annoncen-Expedition
Saatenstein & Vogler u. G.
Carl Brendel, Merseburg,
Gothardstr. 43. [998]



Großartiger Effekt!
Neu!! CORNETTINA Neu!!
15 tönig, 2reib. Accordeon von kolos-
salem Ton, sensationelle Neuheit, da
damit die feinsten Signale, Fanfaren etc.
spielbar. Sehr solider feiner Bau,
Doppelbala mit f. Nickelbeschlag u. Nickel-
balgdecken. ff. Ventile. 2 Regist. 15
Zast. (26 1/2 x 13 cm.) W. 7,50 3
Reg. 15 Zast. (32 x 15 cm.) W. 10,75
incl. Verackuna u. Schule gegen Nachn.
Nur direkt bei **Richard Kox, Musik-
Duisburg.** [4188]
Formulare für

Zahlungsbefehl
pats vorrätzig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Geldschranke.
J. C. Petzold, Magdeburg
empfehlen seine Fabrikate [59]
in unübertroffener Vollendung.
Preise auß. vortheilhaft billig.
— Preislisten gratis und franco. —

Steebs Klosterkuchen
befördern die
Verdauung
gegen den
Appetit an,
Kästen den
Nerven u. sind
v. angenehmen
Geschmack.
In haben bei
e. Schönbörger jr.
Merseburg. [11]

**Kaufe alle Sorten Tauben und
verkaufe auch solche. [604]**
Karl Schimpf, Handelsmann,
Schaffeldt.
**Kuh mit Kalb zu verkaufen in
613] Beitzfeld 35.**

**Futterrüben-
Samen**
gut feimfähig, à Pfd. 12 Pf., à Ctr
11 Mk., verkauft [398]
Mittergut Vöffen.
Neuer **Tafelschlitten** zu ver-
kaufen **Schmiede Schöden.** [601]
**Außerordentliche General-
versammlung der Kaiser-Vergährnis-
Kasse** behufs einer Besprechung zur
Betheiligung an der Denkmals-Ent-
haltung zu **Sonnabend, d. 13. Febr.,
Abends 7 1/2 Uhr im „C. fino“.** [566]

Freitag, 19. Februar:
3. Künstler-Concert
im Königl. Schloßgarten Salon. [559]

Melanchthon-Feier
Dienstag, den 16. Februar.
Abends 8 Uhr im „Tivoli“.
Programm: **Männerchöre,**
vorgelesen vom Gesangverein „Vieder-
tadel“, unter Leitung des Herrn **U. Schu-
mann.**
Prolog. (Herr **P. Delius**)
Ansprachen: a) **Melanchthon**
als **Theolog** und **Gehülfe Luthers,**
(Herr **Sup. Martius**) b) **Melan-
chthon** als **Lehrer Deutschlands**
(Herr **Prof. Dr. Scheib e.**) c) **Melan-
chthon** als **Mensch u. Christ.** (Herr
Diac. Wihorn) [502]
Zu dieser Feier werden alle ewangel.
Christen unserer Stadt eingeladen.

**Preussischer Beamten-
Verein.**
Vortragsabend
Montag, den 8. Februar
d. J. Abends 8 Uhr im Saale
der „**Reichskrone**“ [514]
Vortrag des Herrn **Schuldirektor**
Schulze: „**Die häusliche Er-
ziehung in ihrer Bedeutung für die**
Charakterbildung“.
Der Vorstand.
Montag, d.
8 Februar,
Abds. 8 1/2 Uhr
**Ber-
sammlung**
im **Tivoli**.
Tagesordnung:
Vierteljährs-
Abrechnung. Vereinsangelegenheiten.
558] **Der Vorstand.**

Abrechnung. Vereinsangelegenheiten.
558] **Der Vorstand.**

Trebnitz.
Sonntag, den 7. Februar
großer öffentl. **Maskenball**
in meinen festlich decorirten Räumen,
wozu freundlichst einladet [518]
F. Meyer.

Meuschenau.
Sonntag, den 7. d. Mts., von
Nachmittags 3 Uhr ab [538]
Tanzmusik
bei stark besetztem Orchester, wozu freund-
lichst einladet **Schmidt.**

Walhalla-Theater
Halle a. S.
Direktion: **Richard Hubert.**
Gänzlich neuer Spielplan!
Miß **Gabriele** und **Mr. Othon,**
Provour-Parterre-Gymnastiker am flie-
genden **Trapez.** — **Die 3 Gargany's,**
Bigeni-Akrobaten. — **Wessis. Arley**
und **Doley, Regier-Excentriker** auf dem
Ein- und Zweirad. — **Die 4 Arr-En-
You's,** japanische **Tanz- und Instru-
mental-Gesellschaft.** — **Freres Aubur-
tin, Gymnastiker** an der **getragenen**
Bambushänge. — **Mr. Kela, Concert-
Schneidmaler.** — **Miß Rose Harwood**
und **Miß Lena Edwards, englische**
Tanz-Sängerinnen. — **Herr Siegwart**
**Gentes, Original-Gesangs- und Cha-
rakter-Humorist.** [611]
Beginn 8 Uhr. — Ende gegen 11 Uhr.

Unsere Expedition
ist **Sonntag nur bis 9 Uhr**
Nachmittags geöffnet.
Merseburger Kreisblatt.

Am Scheidewege.

Erzählung von J. Jung.

(5. Fortsetzung.)

Nach vielen Kämpfen gelang es endlich der Tochter, die Einwilligung des Vaters zu erlangen, doch ein Miß Hieb in der Familie. Die äußeren Verhältnisse der gräflichen Tochter ließen nach ihrer Verheirathung manches zu wünschen übrig, da die Einnahmen ihres Gemahls nur durch ein geringes Nadelgeld, wie man zu sagen pflegt, ergänzt wurden. Genauer weiß ich nicht, aber eine Annäherung zwischen dem alten Grafen und seinem Schwiegersohne hat nicht stattgefunden. Der Sohn des Professors hat bis heute wenig sorgere Tage genossen dürfen. Ich kann mit ihm fühlen, denn ich g'höre, wie Du weißt, auch nicht zu denen, die mit den sogenannten Glücksgütern gesegnet wurden. Jetzt wieder aber bessere Tage für meinen jungen Freund geben, denn sein Onkel denkt gut zu machen, was der Großvater gefehlt hat. Die Frau Professor und ihre Kinder, Sohn und Tochter, werden nun unverkürzt erhalten, was ihnen gebührt. Dies wäre schon früher geschehen, wenn der Bruder der Frau Professor die Lage seiner Schwester gekannt hätte!

„Hat der alte Graf, von dem Du erzählst, denn seiner Tochter ihr Erbtheil vorenthalten?“ warf Baron von Halben hastig ein.

„Das wohl nicht, aber der Professor hatte auch Standesbewußtsein und hat bei seinen Lebzeiten auf seines Schwiegersohns Zustuß: verzichtet. Das kleine Darlehn, welches ich heute dem jungen Freunde überlassen, soll ihm augenblickliche Sorgen abnehmen, denn er verschmähte es, als Bittender vor seinem Onkel zu erscheinen. Wäre ein größerer Betrag erforderlich gewesen, so würde ich Deine Güte in Anspruch genommen haben, lieber Viktor!“

Baron von Halben schwieg. Da sein Kamerad wohl absichtlich die Namen der Personen verschwiegen hatte, fragte er nicht. War denn eine Frage überhaupt noch notwendig? Die Mittheilungen des Freundes hatten ihn die Persönlichkeiten deutlich genug bezeichnet, für ihn gab es keinen Zweifel mehr. Er kannte den Grafen und die Professorsfamilie. Warum aber nannte der Freund die Namen nicht? Er war doch sonst mittheilbar. Hatte er ein Geheimniß? Auf diese Fragen fand er keine Antwort. Müßig wehte der Nachwind und die Sterne winkten freundlich hernieder auf die Frühlingswelt. Die beiden Wanderer schritten schweigend weiter. Die Stimme des ihm Unbekannten, deren Wohlthun noch in dem Ohre des Baron klang, — jzt war sie ihm bekannt. Die Stimme des Bruders erinnerte ihn an die Schwester, — an Elisabeth von Lenzen.

Das Ziel der nächtlichen Wanderung war erreicht. Baron von Halben reichte dem Freunde die Hand und blickte ruhig in das treue Freundesauge. „Willkommen in meiner Heimath!“

V.

Es war an einem stillen Juninachmittag, und der Duft der Lindenblüthen erfüllte die Luft. Elisabeth von Lenzen schritt durch den rauschenden Wald, der von der Ostseite das Schloß Rodenburg umgob. Die dicht stehenden Buchen vereinigten in der Höhe ihre Kronen und wehrten den heißen Sonnenstrahlen den Durchweg, sodaß die Spaziergängerin im Schatten wandelte. Jzt bog der Weg links ab, er wurde schmaler und stiller. Elisabeth mußte tief herabhängenden Zweigen ausweichen. Ihr Fuß stieß einige Male an die Wurzeln alter Baumstämme, die den Waldpfad durchkreuzten. Niemand war da, der ihr den Arm hätte bieten können. Oß hatte in diesen Tagen ihr Onkel seinen Rittersdienst versehen, heute war sie allein. Elisabeth dachte an ihn mit dankerfülltem Herzen. Ein inniges Glücksgefühl durchzog ihre Seele, eine sonnige Freudigkeit lag auf dem schönen Gesichte. Das Alleinsein in dem leise rauschenden Walde schien sie so befriedigen. — Auch ihre Mutter fühlte sich so sehr glücklich im Frieden der neu-

geschenkten Heimath. In den alten Augen strahlte es oft so freundlich auf, es war der Widerschein des stillen, inneren Glücks. Sie war in die ihr gebührenden Rechte als Grafentochter eingetretten und im Besitze eines bedeutenden Vermögens. Es war besonders der Gedanke an ihre Kinder, der ihr diesen Besitz werthvoll erscheinen ließ, sie selbst war unter bescheidenen Verhältnissen recht glücklich gewesen. — Der schmale Waldweg endigte jzt auf einer kleinen Anhöhe. Von hier aus war der Blick durch die Waldbäume nicht mehr gehemmt. Ein breites Wiesenthal, von einem kleinen Flusse und einem wohlgepflegten Wege durchzogen, lag vor ihr ausgebreitet. Das herrliche Thal zu ihren Füßen gab ihren Gedanken eine andere Richtung. Die sommerliche Stille in der Natur wirkte wohlthuend auf ihr Gemüth. Und weiter schweifte ihr Blick zum fernem Horizont, den blauschimmernde Berge umkranzten. Doch die Gedanken der Jungfrau eilten noch weiter. In den dunkeln Augen schimmerte ein eigenartig goldener Schein. Ihr inneres Auge ruhte auf der Vergangenheit; „Heimath, Kindheit, Jugendglück!“ flüsterte sie. Was hatte diese Gedanken hervorgerufen? — Nach langer Trennung sollte sie ihren einzigen Bruder wiedersehen. Ein Brief, der diesen Morgen eingetroffen war, hatte seine baldige Ankunft angemeldet. Sie sah den Erwartenen im Geiste vor sich und mit seiner Person zugleich die Jugend und der Heimath Bild. Sie erblickte träumend die Stätte der Kindheit am geliebten Rheine. Sie hört die Wellen des Stromes rauschen, sie schaut die Berge im Abendglanz. An der Hand der Mutter wandert sie dahin und lauscht den Sagen, welche diese dem hocherbenden Kinde erzählt. Und das Kinderauge blickt träumend in die Ferne, hinauf in den dunkelblauen Strom, auf dessen Urand der Nibelungenschatz ruht und über dessen sonnenbeglänzte Fläche Schiffe und Rähne dahingleiten, ruhig und majestätisch. Vom jenseitigen Ufer ertönt es herüber froh und feierlich, heiter und ernst, je nachdem die Stimmung herrscht.

Elisabeth von Lenzen träumt von Jugend und Sonnenchein, sie ist glücklich. —

Die Sonne sank tiefer.

Das Bild der Heimath verschwindet. Im Thale ertönt Gesang, und drüben am Berge läutet die Abendglocke.

Noch einmal schaute sie hinauf ins Thal, dann verließ sie den trauten Platz und trat den Rückweg nach dem Schlosse an. Durch die Zweige der Bäume leuchtete das Abendlicht. Ein glückliches Lächeln ruhte auf den jugendlichen Zügen. Sie dachte an den Bruder. Ob er vielleicht heute schon kommt? —

Ein Geräusch ließ sie aufblicken. Wenige Schritte vor ihr stand ein junger Mann.

„Ewald!“

„Elisabeth!“ — Die Geschwister hielten sich unerschlagen. Die Wonne des plötzlichen Wiedersehens zog durch ihre Herzen.

Am Abend dieses Tages schrieb Ewald von Lenzen an Herrn von Braunfels:

Mein verehrter Freund!

Mit dem herzlichsten Danke sende ich Ihnen Beifolgendes zurück. Bin heute hier angekommen, um den mit Mühe und Noth erungenen Urlaub zu genießen. Nur 10 Tage Freiheit sind mir beschieden, daher heißt es weislich die Zeit ausnützen. Obgleich ich erst wenige Stunden hier bin, habe ich doch schon manches erfahren. Sie wissen ja, daß ich seit dem Tode meines Vaters mit meinem Onkel, dem Grafen von Rodenburg, auf gespanntem Fuße lebe. Der guten Mutter habe ich es zu verdanken, daß die Veröhnung zwischen uns nun völlig hergestellt ist. Es hat für mich Stunden gegeben, in denen ich mit meinem Gesichts haberte und festigen Groll auf die ganze Familie meiner Mutter warf. Die Mittheilungen meines Vaters ließen mich Blicke thun in manche Verhältnisse, die nicht von dem roßigen Lichte jugendlicher Anschauung angehaucht waren. Könnte Ihnen noch viel erzählen von meiner Familie. Doch wozu alte Geschichten aus der Vergangenheit heraufschwärmen und be-

leuchten im Lichte der Gegenwart. Uns leuchte eine andere Sonne, das Licht einer, will's Gott besseren Zeit.

Die Aufgaben, welche die Gegenwart an jeden Einzelnen stellt, sind sehr ernst und wichtig. Alle Stände müssen Hand in Hand wirken zum Segen des Ganzen. „Ein ruhiges, beschaufliches Dasein zu führen, ist nicht unsere Aufgabe, sondern umflüchtige Thätigkeit zu entfalten, überall zu sehen, zu helfen, zu trösten, zu retten, dazu sind wir berufen!“ Diese Worte meines Vaters, die ich oft und immer wieder gelesen, bleiben mir unvergesslich, weil der selige Vater in diesem Sinne gedacht und gehandelt. Sie sollen mein Leitstern sein.

Meine Verhältnisse haben sich plötzlich verwandelt, ich lebe in einer anderen Welt. Und wie glücklich meine Mutter ist! Ich freue mich des Friedens auf dem Schlosse meiner Väter und des Zusammenlebens mit den Meinigen. Den kommenden Tagen darf ich nun mit Ruhe entgegensehen. Ich schreibe. Werde ich Sie bald wiedersehen? Gott befohlen! Nochmals innigen Dank!

Ihr getreuer E. von Lenzen.

Herr von Braunfels hatte den Brief seines jungen Freundes zu Ende gelesen. Ein zufriedenes Lächeln umspielte sein männlich schönes Gesicht. Er blickte auf den vor ihm liegenden Brief und auf das Geld, das daneben lag. „Geld hatte er nun genug,“ sagte er halblaut, öffnete seinen Schreibtisch und verschloß es. Dann stand er auf, schritt sein Zimmer auf und ab, blieb stehen, schaute zum Fenster hinaus in den lichten Sommertag und setzte sich dann nieder und schrieb. — Der einen Freundesbrief beantwortet will er aber muß, ihue dies bald, dachte Herr von Braunfels, und schnell flog die Feder über den Briefbogen. Der empfangene, vor ihm liegende Brief hatte den Schreiber in eine freundige Stimmung versetzt.

Vor etwa einem Jahr hatte er den jungen Herrn von Lenzen in der Univeritätsstadt M. in Begleitung seiner Schwester zum ersten Mal gesehen und kennen gelernt, und er war seit dem in regem Briefwechsel mit ihm geblieben. War es der junge Freund allein der ihn zu einem fleißigen Briefschreiber gemacht hatte? Oder hatten noch andere Wünsche und Hoffnungen sein Herz erfüllt? Der Schluß seiner Briefe, der gewöhnlich mit einem herzlichem Grusse an die Schwester des Empfängers schloß, legte noch eine andere Vermuthung nahe, Elisabeth von Lenzen beschäftigte oft die Gedanken des Herrn von Braunfels, und ein stiller Wunsch regte sich leise in seiner Seele.

Der Schreiber hielt inne, der Brief war vollendet und eine halbe Stunde später dem nächsten Briefkasten zur Überbrückung übergeben. Der Schlußruß fehlte auch diesmal nicht. —

Herr von Braunfels schritt durch die Hauptstraße seiner Garnisonstadt, ernst und nachdenklich. Noch einmal überdachte er prüfend den Inhalt des abgeordneten Briefes. „Ich vertraue der Zukunft und bleibe ruhig. Sollte mir denn das lang ersehnte Glück des Lebens nicht blühen?“ Diese Frage hatte er halblaut zu sich gesprochen und war auf seinem Gange durch die Stadt ins Freie gelangt. Die sommerliche Stille der Natur, die wogenden Saaten, der leise Sommerwind, der ihm Kühlung zusuchte, dies alles grüßte ihn wie die sanfte, beruhigende Melodie eines Schlummerliedes. Gedanken an die Vergangenheit tauchten in seiner Seele auf. Vater und Mutter waren längst geschieden, und er stand schon seit Jahren allein in der Welt. Das hinterlassene Vermögen seiner Eltern hatte hingereicht, ihn die militärische Laufbahn wählen zu lassen. Den heiteren Kreisen der Kameraden blieb er ziemlich fern, da die verfügbaren Mittel ihm außerordentliche Ausgaben nur selten gestatteten. Der innige Verkehr mit seinem Freunde Viktor genügte ihm. Was ihre Herzen immer bewegen mochte, — sie trugen es gemeinsam. Was ihrem Freundschaftsbunde noch einen besonderen inneren Halt verlieh, war die Ergänzung ihrer Naturanlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Annahme von Inseraten für die am Montag erscheinende Nummer nur bis Vormittag 9 Uhr.

(Nachdruck verboten)

Um einen Maskenball.

Ein Zitißils von Georg Paulsen.

W. C. In den Zeitungen stand es mit kurzen Worten zu lesen, daß ein junges Ding, ein holdes Kind, sich aus dem Fenster, dem Tod in die Arme stürzte, weibliche Eltern ihm den Besuch eines Maskenballes verboten — — — Wie war das doch? Einen Schleier zieh ich fort von meinem todes- traurigen Bild.

Die Nähmaschine surrt in der kalten Stube, die am Sichel liegt, dem pfeifenden Nordost preisge- geben, die der klapprige kleine Dien kaum so weit zu erwärmen vermag, daß die Frau an der Näh- maschine die Finger zu rühren vermag. Neben dem Feuer steht ein vom Rheumatismus geplagter Mann, arbeitslustig, aber arbeitsunfähig, und mit einem Garnknäuel, das er auf den Dielen hin- und her- rollen läßt, spielt ein kleiner Bube.

„Mutter, essen wir?“ fragt der Junge. Die kleinen Finger wundern schon verlangend nach dem hungrigen Mund. Die Mutter winkt, der kranke Vater ist gerade eingeschlafen, dann schlüpfte sie: „Wenn die Anna kommt!“

„Anna kommt immer so spät!“ murrte der Kleine. — „Anna muß arbeiten und Geld verdienen!“ — „Lauter die Antwort, da kann sie nicht früher hier sein!“

„Muß die Anna das?“, fragt der Junge. — „Das muß sie, sonst hast Du nicht genug zu essen!“ — „Muß ich auch arbeiten, wenn ich so groß bin, wie Anna, und so lange?“ — „Jeder muß arbeiten, sonst hat er nichts zu essen!“

Franz schaut nachdenklich vor sich hin — — in seinem kleinen Kopfe wird la mancherlei Gedanken bunt durch einander. Jetzt kommt ein rascher Tritt die Treppe herauf, ein junges Ding mit heißen, roten Wangen kommt in die Stube. So weiche, kindliche Züge, aber ein böses Kränzen der vollen Lippen und ein heißer, flackernder Blick. Noch wenig gelebt, schon viel gesehen, vielleicht auch Man- ches erfahren.

„Zehn Mark, Mutter!“, sagt sie auf einen fra- genden Blick der Mutter halb schon, halb trotzig. „Das ist nicht möglich, Anna, Du mußt in der langen Arbeitszeit mehr verdienen haben. Und wir brauchen übermorgen so viel Geld zur Miete. Schon drei Monate, Du wußt doch!“

Das Mädchen wirft den Kopf in den Nacken, dann dreht sie sich um. „Anna!“, bittet die Mut- ter, „da, sieh den Vater, gib das Geld her. Wir werden auf die Strafe geworfen. Du hast noch Geld, ich weiß es!“ — „Nein!“ — „Dann hast Du es ausgegeben!“

Wieder tiefes Schweigen „Anna, zum letzten Mal — — sagt die Mutter. — „Nu ja!“, stößt das Mädchen hervor, „der Karl von nebenan, er sagte, heute ist Maskenball, er wüßte 'a paar seine Kostüme, zehn Mark kosteten sie, und ich sollte ihn seinen Teil borgen — — —“

„Da hast Du ihm zehn Mark gegeben? dem siederlichen Burschen zehn Mark?“ Die Frau stöhnt.

„Mutter weißte was?“, kräht der kleine Franz; „unten die Frau sagte, unsre Anna wäre dem Karl seine Braut.“ Das Mädchen wird glühend- roth, dann sagt sie kurz: „Kann ich's nicht?“ — „Schämme Dich“, bricht die Mutter los. „Du und ein solcher Bursche! Und Dein kranker Vater?“

„Ich will auch mal 'n Vergnügen haben. Und der Karl will mich heirathen!“

Gewaltiam bezwingt sich die Frau: „Sofort geht Du und holst das Geld!“ Das Mädchen wird todenblaß; „Nein!“, sagt sie dann.

„Du sollst, sofort!“ Um ten Schlafenden nicht zu wecken, sprechen sie Beide nur mit unterdrückter Stimme. — „Nein!“, stammelt das Mädchen.

„Freches, schamloses Ding, Du!“ Die Frau verliert die Geduld, sie hebt die Hand, ein heftiger Schlag, ein lautes Kreischen — — „Gehst Du jetzt?“ Sie stößt das Mädchen zur Thür hinaus.

„Nein, nein, ich thu's nicht, ich will's nicht, nein!“, freischt das Mädchen wie rasend.

„Dann gehe ich mit Dir!“, erklärt die Mutter. Das Mädchen zitterte wie Espenlaub. „Blamieren wollt Ihr mich? Dann weiß ich auch noch Rath!“

Der Fensterflügel im Flur klickt, ein furchtbarer Schrei, ein schwerer Schlag — — — Die Mutter steht regungslos, der Knabe weint. Da regt sich der Schlafende und öffnet die Augen: „Ich hatte einen so schönen Traum, Anna sah aus wie eine Fee! Ist sie schon da? Komm her, Anna!“

Provinz und Umgegend.

† Weisensfels, 5. Februar. Der Ausstand in den Schuhfabriken hier selbst nimmt langsam ab. Täglich mehrt sich die Zahl der Arbeitenden der Fabriken, welche den Betrieb wieder aufnehmen. Unter den Arbeitern befinden sich allerdings zahl- reiche Neulinge.

† Zeitz, 5. Febr. In diesen Tagen wurde dem hie- sigen Gerichtsgefängniß ein Gauner übergeben, in dem benachbarten Flecken Rospa im Hausflur eines Wäders einen Sad Getreide sich angeeignet und im selben Augenblick dem Bestohlenen durch Eintritt in dessen Wohnung zum Kauf an- geboten hatte. Der Wäder gab 10 Mark dafür und wurde erst später den frechen Streich ge- wahr. Es gelang dem Drüsenbarmen, den Schwinbler in einer Wirthschaft beim Statpiß zu ermitteln.

† Bad Kösen, 4. Februar. Durch den Haupt- mann v. Stuckrad wurde vor Jahresfrist ein acht- jähriges Regermädchen aus Afrika hierher ge- bracht, das in der Familie des Päcklers der „Kaiser Wilhelm-Burg“ gewissenhafte Pflege und Fürsorge für sein geistiges und leibliches Wohl ge- funden hat. Die kleine Schwärze überreife durch ihre große Intelligenz und einen hohen Grad von Zuverlässigkeit so daß ihr schon nach kurzer Zeit wirthschaftliche Aufgaben aller Art verständig ge- macht werden konnten und von ihr pünktlich aus- geführt wurden, trotzdem Pfleger und Pflegekind längere Zeit nicht ein Wort ihrer gegenseitigen Muttersprachen verstanden. Jetzt spricht die Kleine schon deutsch. Sie ist nach vorangegangenen sorg- sältigen Unterrichte in der Religion durch unsrerer evangelischen Prediger Diederichs getauft und seit etwa einem halben Jahre der Elementarichule zuge- führt worden. In diese ist sie mit dem Erfolge ge- gangen, daß im Lesen, Schreiben, Rechnen u. s. w. von ihr die anderen Antehochs der letzten Klasse bereits überholt sind. Mit ihrem kleinem A.-E.-S.-Kollegium steht „Schwätzchen“ im herzlichsten Verkehre. Die Kleine hat in der Taufe die Namen Johanne Marie erhalten. Die wohlbedenkenden Taufzeugen haben u. a. eine Sparbüchse für sie angelegt, die auf der „Kaiser Wilhelm-Burg“ auch den Besuchern zu- gänglich ist. Die ursprünglich tief kastanienbraune Hautfarbe unseres Tropenkindes hat sich unter der Wirkung von Klima und Lebensweise bereits in einen helleren Ton umgewandelt.

† Sangerhausen, 5. Februar. Der Rentier- weitung wurde in seiner Wohnung er hängt auf- gefunden. Schweres löpferliches Leiden sowie fort- gesetzte unschöne Anzapfungen durch auswärtige Verwandte dürften den Grund der Verzweiflungs- that bilden. B. hatte einen Zettel zurückgelassen mit den Worten: „Ich habe hier unten keine Ruhe mehr, der liebe Gott wird mir verzeihen.“

† Heiligenstadt, 5. Februar. Dem Johan- niter-Krankenhanse in Heiligenstadt ist von dem verstorbenen Freiherrn von Seebach in Langensalza ein Legat von 200 000 Mark vermacht worden.

† Zwönitz, 5. Februar. Auf dem Butterfah- berge wurde ein erfrorener Mann von Schul- knaben aufgeunden und polizeilich aufgehoben. Der Verunglückte ist der Fleischer Schütz aus Hermanns- dorf bei Gber. Dem Vernehmen nach hat er am Sonntag vor acht Tagen Nachts 2 Uhr aus einer hiesigen Restauration bei heftigem Schneetreiben den Heimweg angetreten und ist hierbei von der Straße abgelenkt.

† Gersdorf, 5. Februar. Hier brannte in vergangener Nacht das Wohnhaus und der Schuppen des Stellmachers B. nieder. Angenommen wird Brandstiftung, da schon mehrere Male an dem Hause Brande gefunden worden sind, in denen drei Arbeitslose — um Beschäftigung zu erlangen — den Brand dieses wie des Nachbarhauses für diese Woche androhten.

† Ostrik, 3. Februar. In der hiesigen Zute- spinnererei ist der Gärtner Wünsche von den Walzen der großen Fabrikmangel, die er während des Winters bediente, voll st ä n d i g z e r m a l m t worden.

† Löbtau, 3. Februar. Hier wurde ein unge- fähr 36 Jahre alter Mensch verhaftet, der sich in einer Restauration der Repprellerei schuldig ge- macht hatte. Der Arrestant mußte nach dem Urtheil. gewahrhaft getragen werden, weil er seiner Arztime Widerstand entgegensetzte und zum freiwilligen Mit- gehen nicht zu bewegen war. In der Ortszelle standalirte er weiter, und als der Polizeiwacht- meister beim Revidiren die Zellenthür öffnete, drang ihm dieser Rauch entgegen. Der Inhaftirte hatte, wie sich sofort herausstellte, seine Kleidung auf den heißen Ofen geworfen, um seiner eigenen Angabe nach, den Erstickungstod zu suchen. Es scheint, als ob man es in diesem Men- schen mit einem schweren Verbrecher zu thun hat, da er jegliche Auskunft über seine Person ver- weigert und nur soviel zugiebt, daß er bereits im Zuchthause gefessen hat.

† Weisern, 3. Februar. Die Masern treten in diesem Jahre hier epidemisch auf. Zur Zeit hat diese Epidemie bereits einen ziemlich großen Um- fang angenommen. In manchen Schulklassen, be- sonders in den mittleren, fehlt oft ein Drittel der Schüler. Die Krankheit nimmt fast durchgängig ihren gewöhnlichen, ungefährlichen Verlauf. Am meisten werden Kinder im Alter von 7—9 Jahren von den Masern befallen. Vieles tritt die Krank- heit aber auch schon in früheren Jahren auf.

† Radebeul, 3. Februar. Das gestern so plötzlich eintretende Thauwetter hat bereits zwei Menschenleben als Opfer gefordert. Als nämlich gestern Nachmittag mehrere Steinbrecher trotz Verbot ihres Arbeitgebers ihre Arbeit in dem „Bocksdorfer Steinbruche“ fortsetzten, löste sich plötzlich eine Steinwand los, die allzu Fleißigen unter ihren Trümmern begrabend. Wäh- rend zwei der Verunglückten von den aus den Nachbarbrüchen herbeigeleiteten Arbeitern, die von dem gerade vorüberkommenden Pastor unterstützt wurden, völlig unberlekt unter den Steinmassen hervorgezogen werden konnten, waren die beiden anderen, ein 42 Jahre alter Wittwer und ein un- verheiratheter Arbeiter aus Böhmen, vollständig z e r m a l m t worden. Es konnten nur ihre entse- tlich verstümmelten Leichname geborgen werden.

† Wilsdruff, 3. Febr. Hier ist der Vorsteher des Gewerbevereins, Fabrikant Hoffmann, so un- glücklich eine T r e p p e h e r a b g e s t ü r z t, daß er noch am selben Tage verstarb.

† Dresden, 3. Februar. Der schon wiederholt vorbestrafte Ziegelträger Ziegenbalg versuchte in dem Grundstück des Fleischermeisters Robisch, Augs- burgerstraße, seine Frau zu ermorden, indem er aus nächster Nähe auf sie einen Schuß abgab. Glücklicherweise wurde die Absicht des entmenschten Gesellen vereitelt.

† Dresden, 5. Februar. Eine drollige Ge- schichte passirte kürzlich einem Dresdener Ein- wohner, der den Besuch eines Freundes von aus- wärts erhielt. Um diesem ein Vergnügen zu bieten, beschloß man, das Theater zu besuchen, und es wurden zu diesem Zwecke zwei Parquetplätze ange- kauft. Während der Vorstellung bemerkte der Gastgeber, daß sein Gast immer weit nach vorn ge- beugt der Vorstellung lauschte und nicht einmal während der Zwischenpaußen eine bequemere Stellung einnahm. Die beiden Schweitztropfen, welche sich im Gesicht des Gastes zeigten, hielt der Gastgeber für die Folgen innerer Aufregung, schob aber auch die Schuld mit auf den dicken, langen Nack, den sein Gast anhatte. Um die Andacht nicht zu unter- brechen, schwieg auch unser Dresdener bis über die Hälfte der Vorstellung hinaus, glaubte aber dona doch, Angesichts des Schweißes, seinen Besuch zu einer bequemeren Körperhaltung veranlassen zu sollen. Er kam darauf zu sprechen, daß der Platz 2 M. koste, es aber schöne Plätze seien, wo man Alles bequem sehen könnte, ohne sich vornüber beugen zu müssen u. s. w. Hierauf erwiderte der Gast, daß der Platz zwar ganz schön sei, aber für 2 M. könne man bessere Sitze schaffen. Im Laufe des Gesprächs stellte es sich endlich her- aus, daß der biedere Fremde es unterlassen hatte,

seinen Klappstisch herunterzuschlagen, und so hatte er den größten Theil der Vorstellung auf der hinteren vorliegenden Seite gefauert. Dem Gastgeber war diese Stellung durch den langen Rock verdeckt geblieben.

† Für das in Kassel projektierte Denkmal des Landgrafen Philipp von Hessen spendete der Kaiser die Summe von 10000 Mark.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den lokalen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaktion zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 8. Februar 1897.

(*) Einen so seltsamen Winter, wie den gegenwärtigen, haben wir seit Laugem nicht gehabt, denn von ihm werden auch die Anknüpfungen der renomirtesten Wetterpropheten über den Jaufen gemornt, weil wir fast immer in den verschiedenen Theilen Deutschlands eine grundverschiedene Witterung hatten. Am kältesten ist es in diesem Winter in Nord-Ost-Deutschland gewesen, wo man grimmige Tage hatte, auch über ihre Dauer sich wahrlich nicht beklagen konnte. Dieses Kältegebiet ging ziemlich bis zur Elbe, die Kälte nahm aber ab, je mehr man nach Westen von Osten kam. Es ist merkwürdig, daß es beispielsweise in Berlin häufig kälter war, als in hochgelegenen Gebirgsorten Mittel-Deutschlands. Von dem Thauwetter und dem drohenden Hochwasser, das zum Beginn der Woche in Süd- und Westdeutschland eintrat, hat man in Nordosten fast nichts erfahren, die Kälte hielt sich immer unter Null. Am meisten hervorgehoben zu werden verdient aber die Thatfache, daß im vorigen nassen Sommer gerade das Gebiet verhältnißmäßig sehr warme Tage hatte, in welchem in diesem Winter die größte Kälte war, also der hohe Nordosten von Deutschland. So hätte sich doch die eine Annahme wieder bestätigt, daß recht heißen Sommertagen meist recht kalte Wintertage folgen. Die Hoffnungen auf einen zeitigen Frühling werden sich nach den bisher mit diesem Winter gemachten Erfahrungen kaum erfüllen; die reichliche Masse des vorigen Sommers hat den Winter verhältnißmäßig spät eine ziemliche Portion Schnee bringen lassen, der auf hart getrorenen Boden liegt, und da wird kaum so bald ein wirklicher Umschwung eintreten. Dafür giebt es aber einen anderen Trost: Manches Anzeichen deutet auf einen, wenn gleich nicht frühen, so doch sehr frühen Sommer! Wir erinnern nur daran, daß im Königsberger Bezirk recht zahlreiche Fälle von Hitzschlag vorkamen, während man sonst in Deutschland im tiefen Regenwasser herumstiefeln mußte.

—? Während uns die auswärtigen Zeitungen, namentlich die vom Rhein, täglich recht beunruhigende Mittheilungen über Hochwassergefahren bringen, liegen aus dem Flußgebiete der Saale derartige Nachrichten noch nicht vor. Dank des plötzlich eingetretenen, anhaltenden Frostwetters ist ein wesentliches Steigen der Saale noch nicht vorgekommen, erst seit gestern Abend ist Mittelwasser zu verzeichnen, weiteres Wachsen aber im ganzen Flußgebiete ausgeschlossen.

—? Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird am 21. März d. Js. Abends im „Casino“ hier selbst zur Vorfeier der Wiederkehr des 100jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelms I. ein öffentlicher Kommerz, veranstaltet von der hiesigen Ortsgruppe des „patriotischen Vereins“ stattfinden, zu welchem jeder Patriot, ohne Ansehen der Parteilichung willkommen gesehen wird!

—? Der gegen 10 Uhr Vormittags von Mücheln hier eintrifffende Personenzug hatte kürzlich an der Straßenüberfahrt bei dem Dorfe Weuna einen unseinerzeitigen Ausfall, indem ein mit zwei Ochsen bespannter, schwer beladener Wagen gerade auf den Schienen ein sich festgefahren hatte, während der Zug heranfam. Erst durch Vorspannen gelang es, das Hinderniß zu beseitigen, das bei geringerer Aufmerksamkeit des Lokomotivführers, der den Zug rechtzeitig anhält, leicht ein Bahnunglück herbeiführen konnte.

— Corbetha, 5. Februar. Bei den Wegräumungsarbeiten der verschneiten Eisenbahnstrecke Corbetha-Halle waren über 500 Arbeiter thätig. Die meisten derselben bestanden aus streifenden Weisenfeller Schuhmachern. Der Tagelohn belief sich auf 2,80 Mark.

— Lützen, 5. Februar. Ein Unglücksfall hat sich gestern Vormittag in einem hiesigen Fenchelgeschäft zugetragen. Die dort beschäftigte Frau des Arbeiters Stets wurde von einem heruntergeworfenen Ballen Fenchel getroffen und mit voller Wucht zu Boden gedrückt. Durch den schweren Fall zerbrach sich die Unglückliche den Hinterkopf und erlitt auch durch die Last des auf ihr liegenden Fenchelballens vermutlich schwere innere Verletzungen; sie wurde bewußtlos in das Krankenhaus getragen.

Vermischte Nachrichten.

* (Die Ueberflutung) nimmt in Belgien eine bedrohliche Ausdehnung an. Hohe Wasserstände im fließenden Bächen und unter Wasser. Die Fluten röhren besonders Bergrungen im Badoerte Spa an. Die Bevölkerung flüchtet.

* (Niedergerannt) ist in Mählen im Elbthale die große Baumwollspinnerei von Dörfel & Lang. Der Schaden wird auf 800 000 M. geschätzt; 200 Arbeiter sind hrolos geworden. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt. Die angemessene fündige Gasanlage, sowie eine Anzahl anderer Grundstücke waren längere Zeit hindurch in größter Gefahr, jedoch ist das Feuer auf seinen Herd beschränkt worden.

* (Eine Gattenmörderin) wurde in das Untersuchungsgefängnis Wobau in Berlin eingeliefert und gleich darauf dem Untersuchungsrichter zum ersten Verhör vorgeführt. Die Beschuldigte hat ihren Mann des Raubes, im Zeit erschossen. Es ist dies die 49 jährige Witwe des Bahnwärters Pech aus Klein-Beßen bei Königsmusterhausen, die in der Nacht zum 12. M. v. J. den Gattenmord verübt haben soll. Die nunmehr abgeschlossene Untersuchung ist in Königsmusterhausen geführt worden. Das Ehepaar lebte höchst unglücklich miteinander.

* (Blühende Wahrsinnig) wurde der Bräufelder Großindustrielle Baumbach; er feuerte Revolverkugeln auf Arbeiter, sowie Passanten ab, erlitt jedoch auf die Straße und schoß auf vorbeifahrende Pferdebesahmagen. Erst nachdem mehrere Personen verwundet waren, konnte der Rasende festgenommen werden.

* (Lawineinfälle) Von einer Schneelawine wurden in Deda im Rheingebirge die in einer Sägemühle beschäftigten Arbeiter sammt der Säge in das Thal gerissen. Es gelang nur mit der größten Mühe, die Verunglückten aus dem Schneemassiv herauszugraben. Zwei derselben wurden todt aufgefunden, 14 waren verlegt. — Durch eine Lawine wurde ferner wie aus G. Amberg im französischen Departement Savoy berichtet wird, eine Abtheilung Alpenjäger bei dem Uebergang über den Traberette-Paß in den Absgrund gerissen. Drei Alpenjäger wurden getödtet, mehrere vermundet.

Theater und Musik.

— Halle'sches Stadttheater. (Spielplan.) Sonntag: Nachmittags Freuden-Vorstellung tel halben Preisen: Aschnbröckel. Abends: (im Abonnement.) Der Prophet. — Montag: (im Abonnement.) Kaiser Heinrich.

— Leipzig'sches Stadttheater. (Spielplan.) Sonntag: Neues Theater. Laubhüter, Oper. (Anfang 7 1/2 Uhr.) — Montag: Zur und Zimmermann. (Anfang 7 1/2 Uhr.) — Altes Theater. Sonntag: Nachm. 3 Uhr: Frau Gold, Märchen. Abends 7 Uhr: Die verurtheilte Gede, Märchenbrama. — Montag: Die offiziele Frau. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Todesfälle.

— Der einzige jüdische Bürger ihrer Preußen, Marcus Goldring in Jaroschin (Posen) ist gestorben.

Verfügungen und Erlasse.

— Die Polizeiverwaltung von Bangkau (Siam) hat bekannt gemacht, daß das Schlichtschußlaufen am Sonntag während der Zeit des Hauptgottesdienstes verboten ist.

Gerichtsverhandlungen.

— Unter der Anklage, durch Fahrlässigkeit den Tod eines zweijährigen Söhnchens herbeigeführt zu haben, stand der Bahnwart Dr. Bernhardt vor der Strafkammer zu Magdeburg. Er hatte auf seinem Schienenscheitelpfad einen offenen Graben, eine Vorrichtung lassen lassen, die das Kind getroffen hat. Der Staatsanwalt beantragte zwei Monate Gefängnis, weil der Angeklagte in grober Weise seine Pflicht vernachlässigt und den Tod des Kindes verschuldet habe. Das Urtheil lautet auf 1 Monat Gefängnis.

Post, Telegraphie, Eisenbahnen.

— Einer Ermäßigung der Fernspreckgebühren gegenüber verzicht sich der Staatssekretär im Reichspostamt gelegentlich der Beratung des Postgesetzes entschieden ablehnend und bezieht diese Haltung u. a. auch damit, daß die Fernspreckgebühren in keinem anderen Lande so niedrige seien als im Deutschen Reich. Daß bezüglich des Fernspreckverkehrs die kleineren Städte schlechter daran sind als die großen und für sie zum minderen eine Reform eintreten müßte, wird jetzt sogar von den Regierungsblättern zugegeben. Was aber die Frage der im Auslande geltenden Tarifsätze anlangt, so sollen sich dieselben dort vielfach niedriger als bei uns. Daher kommt es, daß während in

Deutschland erst auf 573 Einwohner ein Fernspreckabonnent kommt, in Schweden schon auf 250, in der Schweiz auf 2 Landbewohner je ein Fernspreckabonnent entfällt. Daß Mittelern und kleineren Orten eine weitestgehende Ermäßigung der Fernspreckgebühren einzutreten habe, hat übrigens schon im Jahr und Tag der deutsche Reichstag in einer der Regierung unterbreiteten Resolution gefordert.

Vorst. u. Landwirtschaft, Gartenbau.

— Im Ministerium der Landwirtschaft zu Berlin beschäftigt man sich z. B. mit der Frage, wie man unter den klein Landwirthlichen Einrichtungen und Anstalten treffen kann durch die eine bessere Bewerthung Landwirthschaftlicher Produkte erzielt und gemeinsame Unternehmungen gefördert werden können, die die landwirthschaftliche Produktion heben können. Namentlich handelt es sich darum die Einwirklichkeiten die Vorteile der größeren Betriebe bei Anwendung von besseren Ansbauungen von Maschinen zu Gute kommen zu lassen. Im Gehalt von Holzeisen, die vorwiegend, Preussisch u. s. w. ist hier an manchen Orten schon etwas geübt worden. In einzelnen Gegenden, wo neue Erhebungen herüber vorkommen, müßte man sich gegen solche Erhebungen. Es sollen daher, wie der „Post“ auch, nicht in Fällen, wo nach der Ansicht von Fachleuten durch gewisse Einrichtungen Erträge zu erzielen sind, an Erhebungen werden, die neben der Bezahlung durch Amortisation abzurufen sind, jedoch der dadurch erzielte Nutzen nicht genötigt. Die Erneuerung hat entschieden etwas Empfindenswertes für sich.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Die Durchfahrt durch den Kaiser Wilhelm Kanal ist auch dann möglich, wenn der Sund durch Egeperrt und die Fahrt um die Nordische Dänemark herum also unmöglich ist. Für die Vermeidung des Verkehrs am Kanal ist diese Thatfache jedenfalls von günstiger Wirkung, ebenso wie der unglückliche Verlust, einige Besatzungsgefahrlosen, den den Kanal passierenden Schiffen eine billigeren Tarif zu gewähren, als diese, werden die gefahrvolle Fahrt um das Kap Etagen vorziehen.

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, den 7. Februar predigen: Dom. Vorm. 10 Uhr: Diakon's Büchsen. Abends 5 Uhr: Prediger Bernhart. Verantw. 11 1/2 Uhr: Knechtgottlieb's Superintendenten Wort. — Stadt. Vormittags 10 Uhr: Diakon's Schollmeyer. Abends 5 Uhr: Pastor Walter. Vorm. 11 1/2 Uhr: Knechtgottlieb. Diakon's Schollmeyer. Abends 5 Uhr: Knechtgottlieb. — Donnerstag, den 11. Februar Abends 8 Uhr: St. Hildebrand. — Krumm. Vorm. 10 Uhr: Cand. min. Bach aus Hall.

Katholische Kirche. Sonntag, 7. Februar. Vorm. 10 Uhr: Hochamt und Predigt. Nachm. 2 Uhr: Gotteslehre und Andacht.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Vorausichtiges Wetter am 7. und 8. Februar. 7.: Veränderlich, feuchtwarm, windig. — 8.: Wolfig, niederschlagslos, nahe Null.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Februar. Staatsminister von Verleppich soll nach der „Wost. Ztg.“ die meisten Aussichten haben, Oberpräsident von Schleswig-Holstein zu werden.

Hamburg, 6. Februar. Im Hasenarbeiterstreik ist infolge der herrschenden Witterung gegenwärtig Waffensruhe eingetreten. Die Arbeiter geber brauchen wenig Leute, die Streikenden beharrten auf Nichtaufnahme der Arbeit. Die lebhaftere werdende Schiffsahrt wird voraussichtlich das Ende des Streikes herbeiführen.

Hamburg, 6. Februar. Die Lieutenant's Schwabbe welcher in Südwestafrika an fast allen Kämpfen, theilgenommen und Eggerts, der in den letzten Kämpfen bei Diguana schwerwundent wurde sind in der Heimath eingetroffen.

Konstantinopel, 6. Februar. Die Lage auf Kanea ist unverändert kritisch. Die Russischen erklären sich zwar bereit, die Waffen niederzulegen, wenn dies auch von den türkischen Soldaten geschehe; aber gerade diese sind bei den gegenwärtigen Zusammenstößen die Uebel und werden nicht zum Frieden die Hand bieten. Die Aspierte legte gegen das ihr aufgegebenen Reformprojekt durch ihre Boten bei den europäischen Großmächten Protest ein.

Beranwortlich für den textlichen Theil: G. H. Leibholdt für Inserate und Reclamen: Franz Böttcher. — Halle in Merseburg.

H. Elkan, Halle a. S.,

Leipzigerstraße 89,

empfiehlt für  **Confirmanden:** 

**Garnitur Nr. 2.
Confirmanden-Anzug**
blau, braun oder schwarz Cheviot Mk. 9,—
1 Paar Halb-Schuh oder Stiefel „ 3,50
1 Gut, Chemisett, Schlips,
Gummihosenträger „ 2,50
Summa Mk. 15,—

**Garnitur Nr. 6.
Confirmanden-Anzug**
aus gutem, dunklen Buckskin Mk. 10,50
1 Paar Stiefel oder Halb-Schuh „ 3,50
1 Gut, Chemisett, Schlips,
Hosenträger „ 2,50
Summa: Mk. 16,50

**Garnitur Nr. 10.
Confirmanden-Anzug**
aus feinem Satin-Kammgarn Mk. 15,—
1 Paar Stiefel oder Stiefeletten „ 5,—
1 Gut ff. Seidenfäz „ 2,—
Chemisett, Schlips, Gummihosenträger „ 1,25
Summa: Mk. 23,25

**Garnitur Nr. 5.
Confirmanden-Anzug**
dunkelblau oder schwarz Tuchstoff Mk. 12,—
1 Paar Stiefel oder Stiefeletten „ 3,50
1 Gut „ 1,25
Chemisett, Schlips, Hosenträger „ 1,25
Summa: Mk. 18,—

**Garnitur Nr. 8.
Confirmanden-Anzug**
aus gutem Buckskin, dunkel karirt Mk. 14,—
1 Paar Stiefel oder Stiefeletten
aus bestem Leder „ 4,—
1 Gut, elegante Facon „ 1,75
Chemisett, Schlips, Hosenträger „ 1,25
Summa: Mk. 21,—

**Garnitur Nr. 16.
Confirmanden-Anzug**
aus feinem Tricot-Kammgarn Mk. 18,—
1 Paar Stiefel oder Stiefeletten
aus feinem Leder „ 5,—
1 Gut, Seidenfäz „ 2,—
Chemisett, Schlips, Gummihosenträger „ 1,25
Summa: Mk. 26,25

Jeder **Confirmande** erhält bei Einkauf eines Anzuges ein **Extra-Geschenk**.
für Herren: Rock- und Jackett-Anzüge, 11, 12, 14, 17 bis 30 Mark. Raaben-Anzüge 1,50, 2,—, 3,—, 6,50 Mark. Einzelne
Hosen und Westen in Buckskin, Zwirnzug, Casenett, Drell und englisch Leder.
Blaue Schlosser-Anzüge. Stofflager zur Anfertigung nach Maß und zum Ausschnitt.

Für Confirmandinnen:

[539

Einen großen Posten
schwarzer Cachemires
glatt und gemustert, das vollständige Kleid
von 3,50 an.

Einen großen Posten
**schwarzer Crêpes, Mohairs,
Alpaca,**
das vollständige Kleid von 5,50 Mk. an.

Einen großen Posten
farbiger Kleiderstoffe
alle Farben, nur streng modern, das ganze Kleid
4,25 Mk.

Für Confirmandinnen:
Jackets, Umhänge, Kragen,
in größter Auswahl,
jede Figur passend, von 1,50, 2, 2,50, 3,
4 Mk. bis zu den elegantesten.

Für Confirmandinnen:
Hemden, Corsetts, Mäcke, Hand-
schuhe, Chapes, Taillentücher,
Taschentücher, Schuhe.

Für Confirmandinnen:
Knopf-Stiefel von 4,— Mk. an,
Zug-Stiefel von 3,— Mk. an,
Halb-Schuh von 2,50 Mk. an,
Haus-Schuh von 2,— Mk. an.

Jede **Confirmandin** erhält ein **Extra-Geschenk**.

Abtheilung für Leinen- und Baumwollwaaren:
andenbarchend, Leinwand, Bettzeuge, Zulettis, Federn, Barchend-Hemden, Handtücher, Blandrucks,
Bettdecken, Betttücher, Kattune, Flanelle, Swaneboi mit und ohne Rante.

Schuhwaaren:
ihre hauptsächlich nur genagelte Schuh-
waaren, die sich durch Haltbarkeit und
es Leder auszeichnen. Für Kinder, Knaben
Mädchen. Großes Lager, billige Preise.

Herren-Stiefel:
Herren-Halbstiefel von 5,50 Mk. an,
Herren-Stiefeletten von 4,50 Mk. an,
Herren-Halbschuh von 4,— Mk. an,
Herren-Hausschuh von 2,50 Mk. an.

Damen-Schuhe:
Damen-Zugstiefel von 5,— Mk. an,
Damen-Knopfstiefel von 3,50 Mk. an,
Damen-Halbschuh von 2,50 Mk. an,
Damen-Hausschuh von 2,— Mk. an,
Pantoffel von 30 Pfg. an.

Mitglieder von Consum-Vereinen erhalten bei Vorzeigung der Mitgliedskarte die Procente sofort in baar ausgezahlt. Alle Kunden erhalten beim Einkauf
Nabatt-Sparmarken. Wer etwas kaufen will, besuche zuerst:

H. Elkan, Waarenhaus, Halle a. S., Leipzigerstraße 89.

Druck und Verlag der „Merseburger Kreisblatt-Druckerei“ (H. Leibholdt), Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.